

und Scherz gefeiert worden, die Lichter erloschen allmählig in den Häusern, da trat ein Mädchen aus einer niedrigen Hütte, die einsam am Fuße des Löbauer Berges stand. Mit verweinten Augen blickte sie hinauf zu dem Sternenzelt und seufzte:

„Wenn wird mein armes Herz Ruhe finden!“

Vater und Mutter waren ihr kurz nach einander gestorben und sie hatte am Abend nach alter Sitte deren Gräber geschmückt und an ihnen gebetet. Nun ging sie durch das thauige Gras den Berg hinauf, und vor ihr schwebte ein Irrlicht, dem sie unbewußt folgte. Der Wald wurde immer dichter, die Tannen rauschten traulich in der Einsamkeit. Plötzlich sah das Mädchen durch die Bäume einen hellen Glanz schimmern, sie eilte auf die Stelle zu und stand vor der Wunderblume.

So hatte dieselbe einst ihr Vater geschildert, als sie allabendlich, das Köpfchen auf die Hand gestützt, seinen Erzählungen lauschte. Es war ihr, als töne es aus dem Kelche: „Pflücke mich ab! Pflücke mich ab!“ Und als sie die Blume abgepflückt hatte, erlosch deren Glanz und der Wald war wieder so dunkel wie zuvor.

Am andern Morgen fanden Kinder, welche Beeren suchten, das Mädchen todt mit gefalteten Händen liegen. Die Blume hatte es zum höchsten Glück erhoben. —

Nach einer anderen Version der Sage blüht die Blume auf demjenigen Theile des Löbauer Berges, der wegen der darauf wachsenden Kräuter der Kräutergarten genannt wird, mit dem Glockenschlage 11 in der Nacht des Tages Johannis Enthauptung. Kein Naturforscher hat sie je gesehen oder kann sich rühmen, sie bestimmt zu haben. Ihre Farbe ist purpur mit goldener Einfassung, die dem Lotus ähnlichen Blätter sind grün mit Silberländchen, die Stengel veilchenblau und der Stempel ist glänzend himmelblau gefärbt. Sie hat, wiewohl großartiger, der Lilie Gestalt und wenn sie ihren Kelch erschließt, duften weit und breit ihre Wohlgerüche, denen die lieblichsten Blumendüfte weder der alten noch der neuen Welt gleichkommen. Keines Sterblichen Auge hat jemals ihre Wurzel erblickt.

Da geschah es im Jahre 1570, als der Löbauer Rathsförster Rajetan Schreier auf gedachtem Berge einen Rehbock blattete, daß seine Geruchswerkzeuge jenes wunderliche Düften empfanden, dessen Ursache der Förster sich nicht zu erklären vermochte. Der Duft, vom Winde ihm zugeweht, wurde immer stärker und Schreier ging, den Rehbock vergeßend, einige Schritte vorwärts, allein — sonderbar, der jeden Schritt und jedes Strauchwerk daselbst kennende Waidmann konnte sich nicht zurecht finden, er ging irre und drehte